



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Jähns, Max: Die Schlacht von Pavia am 24. Februar 1525 : das "Sedan" des  
16. Jahrhunderts. III.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Die Schlacht von Pavia am 24. Februar 1525

das „Sedan“ des 16. Jahrhunderts

von

Max Fähnß.

III.

Die Vorhut: 2000 Landsknechte in 10 Fähnlein vom Frundsbergischen und vom Embtsischen Regiment, sowie 2000 spanische Arquebuseros, nebst 400 albanesischen Reitern, stand unter dem Befehl Alfonso's d'Alvalos, Marcheses von Guasto, des Neffen und Erben Pescara's. Dieser hatte ihm warm zugesprochen: „Du sollst dich befehlen, vor Allem nach Mirabell zu kommen! Fürchte die Feinde nicht, die wir zuvor stets überwunden; bist du aber zu schwach — da Gott vor sei — so sollst du ehrlich sterben, daß wir den Sieg erhalten.“ Guasto antwortete fröhlichen Muthes: „Ich will mich nicht sparen und mit Gottes Hilfe heute Ehre einlegen, ich bleibe lebendig oder todt!“\*) Und so sprengte er in seinem himmelblau angelaufenen mit Gold verzierten Harnisch, den Helm von weißen und fleischfarbenen Federn überwallt, munter voran. — Unbegreiflicherweise hatte die Feldwache, welche unter dem Genueser Giustiniani in angemessener Entfernung vor Mirabella lag und das Breschelegen doch gehört haben mußte, weder Kundtschaft eingezogen noch Meldung geschickt. Jetzt wurde sie im ersten Laufe von den Stradioten über den Haufen geritten und der Weg nach dem Jagdschlosse war frei.

Nunmehr zog das Fußvolk, die Deutschen und die Spanier, durch die Mauerlücke und besetzte eine Anhöhe im Thiergarten, um das Debouchiren zu decken, und gleich darauf sprengten die Albanesen unter dem Marquis Sant Angelo, gegen Mirabella, vor dem sie urplötzlich und überraschend auftauchten. Ein Theil der Arquebuseros schloß sich ihnen an, und mit dem lauten Geschrei: *Aqui sta el Marques con sus Arcabuseros Espanoles!* („Hier sind der Marquese und seine spanischen Schützen!“) drangen sie ein und räumten fürchterlich auf unter den Schläfern und Träumern im Schlosse oder in den dasselbe umgebenden Hütten und Zelten. Unmittelbar darauf ging es aber weiter voran, und schon befand sich Guasto vor den Mauern von Pavia, als der vom Schreck fast gelähmte Herzog von Alençon unter Brion eine Entsendung machte, welcher es gelang, die Spanier von der Stadt abzuhalten. Nun ließ Pescara die mit der Garnison von Pavia verabredeten drei Alarmschüsse — „Rehdschüsse“ nennt sie Frundsberg — abgeben und den Vormarsch des Heeres beginnen, das nun allmählich durch die Mauerlücke defilirte. Der Vorhut zunächst folgte der Rest der spanischen Infanterie

\*) Jovius und Reizner.

(1000 Mann) und 2000 deutsche Landsknechte unter den Hauptleuten Ulrich von Hörkheim und Egloff Scheller \*) mit einigen Reitern, und zwar unter dem unmittelbaren Befehl Pescara's, der nicht im Harnisch, sondern in Fußvolksbekleidung und Bewaffnung sogar in Schuhen erschienen war. Er trug ein rothes Wams und darüber ein Hemde mit Gold und Perlen gestickt, war auf einem Schecken vortrefflich beritten und von seinen Edelknechten und Wachen begleitet, sodaß er weithin erkennbar war. Als eine Art Generalstabschef fungirte bei Pescara Don Juan d'Urbina, ein ausgezeichnete Führer. Hinter den Schaaren Pescara's kam der Vice-König im Harnisch von polirtem Stahl mit Gold ausgelegt; Goldstoff und Purpur bildeten seinen Waffenrock wie die Decke seines Rapphengstes. Vor ihm, als dem Stellvertreter Karl's V. schritten sechs Trompeter und die kaiserliche Fahne; unmittelbar hinter ihm 50 riesenhafte Hellebardirer. Gegen Lannoy's Pracht stach die Einfachheit Bourbon's außerordentlich ab. Er trug nur einen schlichten Panzer ohne Helmkleinod oder Devise; denn er wußte wol, daß alle Lanzen der französischen Ritterschaft ihm seiner Felonie wegen den Tod geschworen hatten und daß es deshalb gut sein würde, unerkant zu bleiben. \*\*) — An das Gefolge der Heerführer schlossen sich unmittelbar die Geschwader der Reißigen, d. h. der schweren ritterlichen Reiterei. Die burgundischen Reiter unter dem Grafen Salm, so wie das von Ferdinand geschickte deutsche Fußvolk unter Marx Sittich von Embs folgten den Reißigen. Diesen wieder reiheten sich die Landsknechte unter Georg Frundsberg's Führung an. Er, der begeisterte Anhänger Luther's, trug doch über der Rüstung eine Franziskaner-Kapuze\*\*\*), um dadurch anzudeuten, daß er gern bereit sei, der Sache, für die er kämpfe, sein Leben zu opfern. Derselbe Glaube, der manchen Ritter bewog, auf dem Sterbebette eine Kutte anzulegen, leitete an diesem ernststen Schlachttage den Vater der Landsknechte. †) Galt es für ihn doch, seinen wackeren Sohn zu befreien. Die Landsknechte stellten, so bald sie die Mauerlücke durchschritten und es vermochten, ihre gevierte Schlachtordnung wieder her. „Es war ein in Wahrheit stattlicher Haufe.“ ††) — Die Nachhut des Heeres bildeten Papapoda und Gessaro von Neapel mit den Italienern und drei Fähnlein Spaniern, welche sich bis zum letzten Augenblicke lärmend und demonstrierend vor der französischen Front tummelten. †††) — Außerhalb des Thiergartens blieb allein

\*) Reißner.

\*\*) Die Costüm-Mittheilungen verdankt man dem Lanzenpagen Alfonso's del Guasto (paje de lanca del Marques del Vasto) Juan de Caravajal, welchen Sandoval citirt.

\*\*\*) Sandoval.

†) Barthold.

††) Sandoval.

†††) Ebba.

die adelige Leibcompagnie des Vicekönigs unter dem Marquis van Beeren, welchem streng befohlen war, nur auf Lannoy's bestimmten Befehl mit in die Schlacht einzugreifen.\*)

Durch das Verbrennen des kaiserlichen Lagers waren die Franzosen in der That vollkommen getäuscht worden; sie hatten wirklich an den Abzug der Feinde geglaubt und einige italienische und spanische Fähnchen, die sich vor der Schanzenfront frech genug seit mehreren Stunden tummelten, für deren Nachhut genommen. Während man noch überlegte, ob es rathsam sei, zur Verfolgung vorzubrechen, langten die Flüchtigen aus Mirabella an und berichteten athemlos, was ihnen begegnet und wie das ganze feindliche Heer im Anmarsch sei durch den Park. — Es war unterdessen Tag geworden und man konnte aus dem hochgelegenen Quartier des Königs die Kolonnen der Kaiserlichen unterscheiden, wie sie durch die Bresche zogen. Franz I. benahm sich in diesem Augenblick vortrefflich. So unerwartet auch Angriffspunkt und Angriffsmoment waren: er traf sofort sachgemäße Dispositionen.

Er ließ die nothwendigste Anzahl von Truppen und zwar die französische Infanterie, Gasconner und Bretonen, unter dem Grafen Bussy v. Amboise im Lager zurück, um dies zu sichern und zu bewachen; eine andere kleinere Abtheilung, nämlich die Italiener, stellte er der Citadelle, also der Nordspitze von Pavia gegenüber auf, um etwaige Ausfallsversuche zurückzuweisen.\*\*) Alle übrigen Truppen rückten unter seiner persönlichen Oberleitung durch die drei früher erwähnten Mauerlücken der Südumfassung des Parks in diesen selbst ein. Voran, ganz im Charakter einer Avantgarde, die Artillerie, nämlich, die Falconets ungerechnet, 30 schwere Kanonen unter dem alten Grand-arbalétrier, Jacques de Galliot, Seneschall von Genouillac. Dann folgte einige leichte Reiterei unter dem Prinzen von Bozzola zur unmittelbaren Bedeckung der Geschütze; hierauf kamen die hellen Haufen der Schweizer und der Schwarzen und endlich mit dem Könige selbst unter La Palice und La Tremouille die glänzende Gensdarmarie der Franzosen. Vor ihren Reihen leuchtete Franz weithin erkennbar auf einem Fuchshengste in funkelnder Rüstung. Sein Helmkleinod stellte einen Salamander im Feuer dar. Lange weiße Schwungfedern wehten ihm tief über die Schultern herab als er sich im Sattel hob, um den Aufmarsch seiner Armee zu überblicken. Diese große Bewegung — eine Frontveränderung rückwärts, unter schwierigen taktischen Verhältnissen — scheint schnell und gut ausgeführt worden zu sein.\*\*\*) Besonders verdient die Artillerie gerühmt zu werden, die sich mit Entschlossenheit, Einsicht und großer Schnelle gegen den Mauerbruch bewegte, durch welchen

\*) P. Jovius.

\*\*) Paul. Jovius.

\*\*\*) Heinrich v. Brandt: Geschichte des Kriegswesens. Berlin 1835.

die Kaiserlichen defilirten. Galliot hatte schon bei Marignano die Artillerie Franz' I. geführt, deren furchtbare Wirkung damals die tollkühn anstürmenden Schweizer so schmerzlich kennen gelernt; jetzt erging es den Truppen Frundsberg's ebenso.

„An sant Matheys tag, da der tag herbrach,  
da fieng wir an zu ziehen . . .  
da zugen wir in tiergarten hinein,  
darnach stund unser verlangen,  
sie hießen uns all gottwillkommen sein  
aus kartaunen und mit schlangen.“

So heißt es in dem alten Landsknechtliede von der Schlacht von Pavia, und so war's in der That.

Die französische Avantgarde hatte sich nämlich der Mauerlücke auf gute Schußweite genähert, als eben die Queue des kaiserlichen Heeres defilirte, welche, wie bekannt, aus denjenigen Fähnlein bestand, die bis zuletzt vor der Schanzenfront des französischen Lagers ihre Demonstrationen ausgeführt hatten und die zugleich beauftragt waren, das ungemein langsam marschierende Geschütz zu geleiten; denn die kümmerliche Artillerie der Verbündeten, welche zum Theil mit Ochsen bespannt war, und ihre mit Munition beladenen Saumthiere kamen gar nicht von der Stelle.\*) Auf diese ermüdeten Truppen und auf die letzten Fähnlein von Frundsberg's Knechten fiel nun der Angriff Galliot's: eine artilleristische Offensive, wie die Kriegsgeschichte eine solche bis dahin wol nur einmal, nämlich in der Sporenschlacht, und auch diese in sehr viel bescheidnerem Umfang aufzuweisen hat. Du Bellay sagt: „Galliot hatte seine Artillerie so vortheilhaft placirt, daß der Feind gezwungen war, beim Durchmarsch der Armee durch die Mauerlücke, Einer hinter dem andern vorbeizulaufen, um ein kleines Thal zu erreichen und sich dort gegen die genannte Artillerie zu decken; denn diese öffnete Schuß für Schuß Breschen in ihren Bataillons, so daß man nur Arme und Köpfe fliegen sah.“\*\*) In unglaublich kurzer Zeit verloren die Verbündeten über 1000 Mann; ein Theil der Landsknechte gab die ursprüngliche Direction auf Mirabella auf und warf sich mit den spanischen und italienischen Fähnlein der Nachhut in das Deckung gewährende Thal der Bernavola. Die Spanier staunten über die Geschicklich-

\*) Sandoval. — Don Juan Antonio de Vera y Figueroa behauptet, daß der Weg vom Lager zum Thiergarten und die Passage durch die Bresche so schlecht gewesen seien, daß aus diesem Grunde nicht mehr als 3 Geschütze hätten mitgenommen werden können. (Epitome de la Vitay hechos del Emperador Carlos V, Madrid 1622, französisch Valence 1625.)

\*\*) Aehnlich drücken sich andere Quellen aus: „Mais avant de choquer l'artillerie de roy fist si très grant abondance, de couptz qu'elle tiroit que l'on veoit voler en l'air les harnois des ennemys, testes, bras des gens de cheval et de pyé que on eust dist que c'estait la foudre qui eust passé. (La prinse et délivrance de François I, extrait du M. S. 9902 de la Bibliothèque royale bei Louis Napoléon: Le passé et l'avenir de l'artillerie.)

keit und Schnelligkeit, mit der die französische Artillerie bedient ward. Sandoval sagt in seiner Geschichte Kaiser Karl's V.: „Sie bewegten die Geschütze mit solcher Kunst, daß sie, ohne dasselbe von den Pferden zu trennen, die es zogen, bloß die Mündung vorwärts fehrten, mit Hülfe eines in der Lafette angebrachten starken Bügels, der den Rückstoß aufhielt; auf solche Weise konnten sie nicht nur mit jedem Geschütz feuern, sondern auch dasselbe überallhin richten, wohin der Artillerist verlangte.“ Diese Darstellung ist allerdings nichts weniger als klar; sie deutet aber jedenfalls auf große Manövrierfähigkeit und auf technische Detaileinrichtungen hin, die auf recht eingehendes Studium der Waffe schließen lassen.

Die Zugthiere der kaiserlichen Artillerie scheinen sogleich durch das französische Feuer ereilt worden zu sein, und noch ehe die wenigen Geschütze überhaupt zum Schuß gekommen, waren sie auch schon von der leichten Reiterei des Prinzen von Bozzola genommen.\*) Es dürfte nicht viel an ihnen verloren gewesen sein.

Während dieses Gefechtes der französischen Avantgarde mit der kaiserlichen Nachhut, bei welchem die Artillerie beider Heere so sehr verschiedene Rollen spielte, nahmen die Armeen Stellung zu einander. Das kaiserliche Heer mußte von seinem ursprünglichen Plane, direct auf Pavia zu marschieren, abgehen und dem Feinde eine Front entgegenstellen\*\*); empfindlich von dem Flankenfeuer Galliot's betroffen, schwenkte es links ein und stand nun mit dem rechten Flügel an Mirabell, mit dem linken an die Parkmauer gelehnt, Front nach Süden. Den äußersten rechten Flügel nahm Pescara mit den spanischen Schützen ein; im Centrum stand die schwere Reiterei, nämlich die Deutschen unter dem Grafen Salm, die Spanier unter Hugo Cardonius. Dann folgten nach dem linken Flügel zu die hellen Haufen der deutschen Landsknechte unter Frundsberg und endlich auf dem linken Flügel ein Geschwader neapolitanischer Reiter unter Castaldo, Markgrafen von Piadena. Während der Formirung wurden die kaiserlichen Schaaren beständig von der trefflich bedienten französischen Artillerie beschossen, so daß selbst vornehme Krieger, unter ihnen der Vicekönig in einer Weise Deckung suchten, welche kein gutes Beispiel gab.\*\*\*) — Das Heer Franz' I. marschierte dagegen unter dem Schuß seiner Artillerie auf, welche gewissermaßen ein vorgeschobenes Echelon des rechten Flügels bildete. Der König selbst mit der Gensdarmmerie sammt deren Anhang an Archers, Coustiliers u. s. w., nahm die Mitte des Haupttreffens ein; zu seiner Rechten standen die Schweizer, deren Flügel durch

\*) Sandoval.

\*\*) P. Jovius.

\*\*\*) Jovius und Reifner.

die Reiterei Bozzola's gedeckt waren; seine Linke vertraute er den schwarzen Fahnen an. Auch sie waren durch leichte Reiterei auf dem Flügel gedeckt. Er hatte also die Schweizer ihren verhaßten Nebenbuhlern, den deutschen Landsknechten, die schwarzen Banden den Spaniern entgegengesetzt. Die 400 Geharnischten des Herzogs von Alençon, welche zuerst überfallen worden waren, sich jetzt aber wieder gesammelt hatten, bildeten eine allgemeine Reserve.

Pescara ging von Mirabell her mit seinen Arcabuseros entschlossen zum Angriff gegen die schwarze Bande vor; aber so muthig und kampffreudig die Spanier auch angetreten waren; sie wichen doch bald dem verheerenden Artilleriefeuer der Franzosen. Unter eben diesem Feuer litt auch das Centrum gewaltig; es gerieth in nicht unbedenkliche Schwankungen, und jener Augenblick war für das kaiserliche Heer der mißlichste des ganzen Tages. Auf einem im Bereiche der feindlichen Artillerie unternommenen Flankenmarsche angegriffen, nach den ersten Erfolgen in seiner Spitze aufgehalten, das Centrum in Unordnung, die Nachhut zersprengt — so schien es gleich unmöglich, nach Pavia durchzudringen wie das Feld zu behaupten oder endlich durch die Bresche wieder aus dem Park hinauszukommen.\*) Lannoy drang schon darauf, sich jeden weiteren Angriff zu versagen, vielmehr um Mirabell eine Vertheidigungsstellung zu beziehen und von dort durch die dichteren Theile des Parks in der Richtung auf Certosa den gedeckten Abmarsch zu versuchen.\*\*) Pescara widersprach dem noch sehr lebhaft; aber auch er wurde bedenklich, als ein kühner Angriff, den der Graf von Salm mit seinen burgundischen Reitern gegen die schwarze Bande Suffolks unternommen, blutig abgewiesen wurde und die zurückgeworfenen Reiter Unordnung und Verwirrung in die Landsknechte Sittichs von Embß trugen. Es war 10 Uhr vormittags und die Schlacht schien für die Kaiserlichen verloren. In diesem Augenblick tritt eine Wendung ein, welche ihren Grund lediglich in einem Entschluß des Königs Franz findet und welche ganz außerordentlich an jene Scenen chevaleresker Unbesonnenheit erinnert, wie sie ganz ähnlich die französische Kriegsgeschichte so oft, namentlich bei Crech, Maupertuis und Agincourt aufzuweisen hat.\*\*\*)

\*) v. Schwarzenau.

\*\*) Sandoval.

\*\*\*) „Galiot fut grand maitre de l'Artillerie, pour entendre cet art aussi bien qu'homme de France: et si le roy François l'eust volu croire, possible n'eust il pas perdu la bataille de Pavie (ainsi le disoit-on alors); car il faisait si bien joier son Artillerie, que l'ennemy s'en sentit fort endommagé; mais elle ne joüa pas à demy, que le roy bouillant de courage et d'ardeur de combattre, alla couvrir son Artillerie de telle façon, qu'elle ne peut plus joüer, dont M. Galiot, cuyda desesperer. Le roy cogneut bien sa faute, et le dict puis après; dont pour recompenser ledict M. Galiot, le fit grand escuyer, et luy donna la pacel du grand eseyer Sansurin, qui mourut en ceste bataille. (Brantôme: Olevres complètes. Paris 1822, t. II.

Der Roi gentilhomme nämlich, als er den Verlauf der so gut eingeleiteten und sieghaft begonnenen Schlacht wahrnahm, ließ sich zu einer ganz unzeitigen Bewegung hinreißen, die zwar auch glücklich begann, doch verhängnißvoll enden sollte. Voll inneren Verdrusses, daß der Artillerie, dieser Handwerkerwaffe, die Ehre des Tages zufallen könnte und besorgt, die Schlacht möchte gewonnen werden, ohne daß er selbst eine Lanze gebrochen habe, vermag er seine Kampflust nicht länger zu zügeln. Er giebt dem Mitteltreffen Befehl zum Angriff. Fanfaren schmettern; alle Banner kommen in Bewegung, und da die Lanzen nach dem Range ihrer Befehlshaber geordnet waren, so bricht der alte La Palize, Marschall von Chabannes, zuerst vor. Ihm folgen, fast augenblicklich, die übrigen Schaaren; allen voran der König mit eingelegter Lanze. Er leitet den Stoß auf die Berührungsstelle zwischen den kaiserlichen Reifigen und dem deutschen Fußvolke, wohin ihn die durch das heftige Kanonenfeuer herbeigeführte Unordnung und der übereilte Marsch einiger Fahnen Landsknechte, die sich rottenweise nach der Vernavola zurückgezogen, zum Siege einzuladen schien. Obschon von heftigem Verlust erschüttert, nimmt die kaiserliche Reiterei doch muthig den Kampf an. Dem Schlachtrufe France! France! antwortete nicht minder laut das Feldgeschrei San Jago y España! Die spanischen Reifigen Cardonas werden gesprengt, zwei bayerische Reitergeschwader Salm's aufgerieben und Salm selbst zurückgeworfen. Es war ein Fehler, daß die Kaiserlichen keine leichten Pferde zur Hand hatten; von den drei Haufen derselben, welche die Armee besaß, hatte Guasto den ersten auf Mirabell und dann auf Pavia zu geführt; er befand sich jetzt auf dem äußersten linken Flügel, ja zum Theil hinter der feindlichen Stellung. Der andere Haufen war gleich anfänglich bei dem Geschütz in die Flucht getrieben; der dritte endlich, die Leibwache Lannois, hielt ungeduldig, des Befehls zum Eingreifen gewärtig, außerhalb der Bresche; aber der Vizekönig hatte ihn vergessen. — So war es denn recht eigentlich ein Ritterkampf nach alter Art, der die ganze Mitte des Schlachtfeldes füllte, und in ihm glänzte der König selbst als ein unübertrefflicher Vorsechter. Mehre der berühmtesten Ritter, so der Enkel Skanderbeg's, der Marques von Sant Angel, Don Hugo de Cardona, der Fahnenträger von Pescara's Compagnie, und noch mehrere Andere stelen von des Königs Lanze. Er hielt inne, um die Pferde ein wenig verschnaufen zu lassen, und wandte sich zu einem seiner Begleiter mit dem Zuruf: „Heut nenne mich Herr von Mailand!“ Vergebens aber spähte er nach Bourbon aus, den persönlich zu bestiegen, der heißeste Wunsch seines Herzens war. Der Drang, ihn zu finden, führte den König immer weiter vorwärts; er war ganz und gar nur Ritter; so geschickt er sich bei der Disposition zur Schlacht benommen hatte, so wenig bewahrte er sich jetzt irgendwelchen Einfluß auf die Weiterleitung derselben. Er bemerkte

nichts davon, daß er mit seinen Hommes d'armes die eigene Artillerie maskire; wohl aber bemerkte das Pescara und zögerte nicht, diesen glücklichen Umstand schnell, entschlossen und geschickt auszubenten. Er eilte zu seinen Arquebuseros\*), ließ von den 500 Musketieren, welche sich dabei befanden\*\*), 200 Scharfschützen aus den Reihen vortreten\*\*\*) und warf sie, Busch und Hügel wohl benutzend, der feindlichen Gensdarmarie in die Flanke. Es waren meist Biscayer und Navarresen, ihrer Waffe sicher, gewandt im Einzelgefecht und von dem Hauptmann Pero Fernandes de Quisada vortrefflich geführt. Ihr Eingreifen änderte plötzlich die ganze Lage der Schlacht. Jeder Schuß traf; und obgleich die spanische Muskete kein großes Kaliber hatte, vielmehr 20 Kugeln auf Pfund gingen, so schlugen die Geschosse doch durch Panzer und Decken. Kopf auf Kopf stürzte; Sattel auf Sattel ward leer. Wohl wendete sich ein Theil der französischen Ritterschaft gegen die lästigen Schützen; doch vergeblich. Hinter Gebüsch am Boden liegend, hinter den Stämmen der dicht stehenden Bäume gedeckt, in Knäuel formirt und abwechselnd feuernd, so leisteten die Musketiere den Schwergarnisichten höchst erfolgreichen Widerstand. Fruchtlos hezten sich die Reiter mit dem unerreichbaren Feinde herum, und wie langsam auch das Raden mit dem Pulvermaße ging, wie umständlich es auch war, das Pulver auf die Pfanne zu schütten und es mit der Lunte zu entzünden — die Musketiere verstanden vortrefflich, Haus zu halten mit dem Feuer bis zum rechten Augenblick und sich unter einander zu sichern. Schuß auf Schuß krachte tödtlich in die schimmernden Geschwader. †) — Der König meinte den kaum sichtbaren Feinden weniger Beute zu geben, wenn er die geschlossene Reihe seiner Gensdarmes weiter ausbreite; aber das Uebel wurde dadurch noch ärger: die Vasken mischten sich nun geradezu in

\*) Jovius. — Nach der in mehreren Punkten wesentlich abweichenden „Vera Narratione del Toglio“ hatte Pescara seine sämtlichen Arcabuseros in Pelotons von 20 — 30 Mann zwischen seine Reitergeschwader vertheilt. („Partiti in vinticinque o trenta per squadra.“) Diese irthümliche Angabe ist bisher von allen französischen Schriftstellern mit Eifer nachgeschrieben worden. Es kam ihnen darauf an, nur durch eine ganz neue, unerhörte Formation besiegt worden zu sein. Folard bringt daher dieselbe Angabe, ebensogut wie Rocquancourt im Cours élémentaire d'art et d'histoire militaire, und späterhin nicht minder Napoleon III. in seinem Werke über die Artillerie. — Gewöhnlich beziehen sich übrigens die Franzosen bei ihren Angaben über jene Waffenmischung nicht auf Toglio, sondern auf du Bellay. Aber das erste Buch dieses Schriftstellers hat keinerlei Erwähnung derselben, und im 2. Buche wird nur ganz kurz gesagt, daß les impériaux, ayant esbandé deux ou trois mille arquebouziers parmi leur gendarmerie, sich aufs Neue gegen den König gewendet hätten — ein Satz, der keineswegs nöthigt, eine tactische Formation anzunehmen, welche von vornherein beabsichtigt worden wäre.

\*\*) „Cominciarono cinquecento archebusieri ch'erano istati in mezzo a gli huomini d'arme imperiali molto avedutamente posto gli loro archebusi scoccare.“ (Rotta e prigionia di Francesco I. Tom. I.)

\*\*\*) „Docientos arcabuseros bien aderezados“ sagt Sandoval.

†) Sandoval.

die Reihen der Hommes d'armes, wählten ihre Opfer und nahmen immer die ausgezeichnetsten Häupter zum Ziele. — Als Pescara den großen Effect bemerkte, welchen die 200 Musketiere hervorbrachten, warf er noch 400 Schützen in das Reitergefecht. \*) Secundirt von diesem Feuer, faßt die kaiserliche Ritterschaft festen Fuß; nach und nach geht sie wieder zum Angriff vor, und endlich rafft sie sich der wankenden Gensdarmarie gegenüber zu einem gewaltigen Vorstoß zusammen. „Es ist keine Hilfe als bei Gott!“ ruft der Vicekönig, „Ihr Herren macht es wie ich!“ bezeichnet sich mit dem Kreuz, gibt seinem Rosse die Sporen und bricht in den Feind. Der choc ist so energisch, daß die Gensdarmarie über den Haufen geritten und in voller Flucht auf die eigene Artillerie geworfen wird. Mit ihr zugleich dringen von der einen Seite die kaiserlichen Reifigen, von der andern der Marchese von Guasto mit den albanesischen Reitern ein, und der größte Theil jener Artillerie, die so Außerordentliches geleistet, fällt in die Hände von Lannoy's Wappnern und Pescara's Sakenschützen.

Mit diesem Einbruch in die Artilleriestellung der Franzosen war ihnen die Basis ihrer bisherigen großen Erfolge unter den Füßen fortgezogen. Dennoch standen die Dinge nun eigentlich erst gleich; denn die Kaiserlichen hatten ja über gar keine Artillerie zu verfügen. So gut wie Lannoy's geworfene Reiter sich zu einem siegreichen Gegenstoß erholt, so gut konnte das auch die Gensdarmarie der Franzosen, die noch dazu unter ihres Königs unmittelbarer Führung focht. Aber freilich, auch die kaiserlichen Reifigen hatten zu ihrer Wiederherstellung einer Unterstützung durch Infanterie bedurft. Es frug sich nun, ob das der geworfenen Gensdarmarie zunächst stehende Fußvolk derart war, daß von ihr dieselbe Unterstützung erwartet werden konnte wie die kaiserliche Reiterei sie von den spanischen Arquebuseros empfangen. Jene Infanterie waren der schwarze Haufe der Deutschen auf dem linken Flügel, auf dem rechten die Schweizer. Der alte Ruf der Schweizer hätte es wohl erwarten lassen, daß sie mannhaft und ohne Wanken Widerstand leisteten, um so mehr, als ihnen zunächst kein ebenbürtiger Gegner entgegentreten konnte, weil die ihnen unmittelbar gegenüberstehenden Gewaltthaufen der deutschen Landsknechte noch durch das Getümmel der Reiterschlacht gehindert waren, zum Angriff überzugehen, und also fürs Erste nur die vereinzelt vordringenden Schaaren leichter spanischer Infanterie zu fürchten waren. Doch schon seit Marignano hatten die Schweizer, wie Guicciardini mit Recht hervorhebt,

†) Les gestes ensemble, la vie de noble chevalier Bayard, escript à Lyon et 15 jour de sept. 1525 chap. VII sprechen gar von 4000 „harquebutiers“, was wohl auf einem Schreibfehler beruhen dürfte. Paulus Jovius redet von 800 Sakenschützen, ebenso die Chronik von du Tillot, Paris 1587. Francesco da Carpi drückt sich im 43. Capitel des X. Buchs seiner „Commentaria suorum temporum“ folgendermaßen aus: „600 Sclopetariis ac pari numero arcubusariis.“

nicht mehr dieselbe Hingebung für Frankreich wie früher, und seit dem Gefechte von Bicocca hatten sie zu sich selbst auch nicht mehr das volle Vertrauen. Nun zeigte es sich, daß der Menschenhandel der Cantone, welcher zwang, in immer schlechtere Kreise hinabzusteigen, immer weniger wählerisch zu werden, bereits der militairischen Brauchbarkeit empfindlichen Schaden gethan. Wenn schon bei Marignano und Bicocca die ganze Leistung der Schweizer nur noch in einem verzweifelten Drauslosgehn bestanden, so vermochten sie bei Pavia nun auch das nicht mehr. Obgleich doch nur ein Theil von Pescara's Infanterie, der sich quer über das ganze Schlachtfeld durch den Reiterkampf gegen sie herübergezogen hatte, auf sie eindrang und nur durch einen geringen Theil der Reifigen unmittelbar unterstützt wurde, so zeigten sich doch die Haufen der Schweizer von Anfang an schwankend. Nur ihre Führer, zumal der wackere Johann von Dießbach, bewähren noch den alten Ruhm. Sie treten vor, um die laue Haltung der „verlorenen Knechte“ zu erwärmen; sie sterben muthig; aber ihr Tod, statt zur Rache aufzufordern, erschüttert die Mannszucht noch mehr, und als nun das spanische und italienische Fußvolk Pescara's sowie die deutschen Knechte der Vorhut den Schützen mit großer Schnelligkeit nachfolgen und zugleich sich die irrthümliche Nachricht verbreitet, Frundsberg, der Reutfresser mit den deutschen Landsknechten rücke ebenfalls an, da reißen alle Bande der Ehre und Pflicht, und in regelloser Flucht verschwindet der eine der beiden Gewaltthaufen der Schweizer vom Schlachtfelde. Vergeblich wirft sich ihnen Fleuranges in den Weg und erbietet sich, mit seinen Reifigen abzusitzen und in ihrem ersten Gliede zu Fuß zu fechten — sie hören ihn nicht und fliehen durch den Thiergarten auf ihr Lager und die untere Tessinbrücke zu — ohne zu ahnen, daß sie dort erst recht dem Verderben entgegen gehn. — Die rechts und links der Schweizer stehende leichte Reiterei des rechten französischen Flügels und ebenso der starke Kavallerierückhalt des Herzogs von Alençon wurden von derselben Panique ergriffen; oder sie gaben gar, wie andere Schriftsteller versichern, sobald sie von den Kugeln der Arquebuseros erreicht wurden, den Schweizern selbst das Beispiel der Flucht. Vergeblich stellte der Herr la Roche du Maine, des Herzogs Lieutenant, diesem vor, was Pflicht und Ehre geböten; Alençon verließ ohne Schwertschlag das Schlachtfeld und brach hinter sich sogar die Tessinbrücke unterhalb der Stadt ab, den wichtigsten Rettungsweg für das französische Heer im Fall der Niederlage. Das war derselbe Alençon, dem zu Ehre man einst in Picardie zuerst den Herzog von Bourbon tödtlich beleidigt, indem man ihm die dem Connetable zustehende Führung der Avantgarde übertrug. Wie unähnlich war er seinem Ahnherrn, welcher in der Schlacht von Agincourt durch das dichteste Gedränge den König Heinrich erreichte und ihm mit dem Ausruf: „Ich bin der Graf von Alençon!“ einen Theil der

Krone vom Haupte schlug. \*) Wahrlich hier bei Pavia schlug des Herzogs Flucht dem eigenen Könige einen Theil seiner Krone vom Haupt. Der ganze rechte Flügel wälzte sich in tumultuarischer Unordnung dem Ticino zu und riß Alles mit sich fort, was ihm in den Weg zu treten versuchte.

So schlimm stand es freilich im Centrum noch nicht. Der größere Gewalthaufe der Schweizer, welcher diesem zunächst stand, war noch geschlossen; aber freilich nur in stumpfsinnigem Aushalten, nicht in muthvoller Festigkeit. Die Gensdarmerie hatte sich wieder gefaßt; sie machte dem Feinde gegenüber aufs Neue Front; aber sie war so eng und dicht mit den kaiserlichen Reifigen vermischt, daß an ein Herausziehen derselben aus dem Gefechte nicht zu denken war. So blieben denn zur Wiederherstellung der Schlacht dem Könige von Frankreich nur noch die geächteten schwarzen Fahnen der deutschen Knechte übrig, welche links der Gensdarmerie standen und, weit entfernt gleich den Schweizern das Feld zu räumen, unerschütterlich standhielten. Zu ihrer wirklich großen Tüchtigkeit und alten Anhänglichkeit an die französische Krone kam noch der Umstand, daß ihnen die Aht, in der sie standen, nur die Wahl ließ zwischen Sieg oder Tod, wenn sie nicht von vorneherein schimpflich fliehen wollten. — Es waren noch immer 5000 Mann lothringischer und geldernscher Knechte, von Kopf bis Fuß schwarz geharnischt, vortrefflich bewaffnet und in ausgezeichnete Mannszucht.

Gegen diese gefürchtete Schaaren rückte nun Pescara mit seinen Spaniern, die ihnen von Anfang, wie wir gesehen, gegenüber gestanden, an. Der eine Gewalthaufe der Schweizer, welcher nicht geflohen, aber doch langsam in südwestlicher Richtung zurückgewichen war, stieß in diesem Augenblicke mit der schwarzen Bande zusammen und vereinigte sich mit ihr zu einem furchtbaren Haufen. Beide Theile kämpften hier, ihres wohlervorbenen Ruhmes würdig, geraume Zeit. Doch endlich schien die überwiegende Anzahl der Streiter in jenem Schlachthausen den Spaniern verderblich werden zu müssen, zumal sich an den Kern des schwarzen Haufens immer neue Theile der auseinandergetriebenen Fahnen der Schweizer und Franzosen anhängen. Denn schon focht die deutsche Reiterei zum Theil im Rücken der Schwarzen und erschwerte die Flucht auch denen, die fliehen wollten. So wuchs der widerstehende Fußvolkshaufe nach und nach auf 15,000 Mann an, und es scheint, daß sich diese Masse mit der linken Flanke an den Canal von Pavia stützte und zuletzt, halbbrechts angriffsweise vorgehend, die spanischen und italienischen Truppen Pescara's, welche immer schneller wichen, vor sich hertrieb. — Nun aber griff auch von kaiserlicher Seite das deutsche Fußvolk Grundberg's ein. Lange Zeit hatte dies im furchtbarsten Artilleriefeuer gestanden, ohne etwas

\*) v. Schwarzenau.

leisten zu können; aber unter Führern wie die Grafen von Ortenburg, Hag und Birneburg, wie die Herren von Rosenstein, Fleckenstein und Marx Sittich von Embs war es trotz seiner großen Verluste nicht auseinandergekommen. Sandoval, der gern der Deutschen Verdienst übersteht und das der Spanier überschätzt, erzählt, wie der Micer Jorge, das ist Georg von Frundsberg, noch ehe er mit seinen wackeren Knechten selbst zum Angriff gekommen, die Rücken geschlossen, welche die Kanonenkugeln gerissen, und die Versprengten, gleichgiltig ob es Deutsche oder Spanier, mit dem Ausruf: Fermi, fermi! — beim Aermel in seinen Haufen gezogen.\*) So hatte der biedere Landsknechtsvater die Seinen zusammengehalten; aber er vergaß über solchen Eingriffen keinesweges das große Ganze. Sobald der Reiterkampf, der längere Zeit im Centrum getobt und die jähe tumultuarische Flucht der ihm gegenüberstehenden Schweizer den Blick nach dem rechten Flügel der Kaiserlichen nicht mehr verhindern, erkannte Frundsberg, daß dort die Entscheidung läge und setzte sich sofort schräg über das Schlachtfeld in Bewegung. Er kam grade zu rechter Zeit. Sobald die schwarzen Knechte des Heranzuges der Deutschen ansichtig wurden, ließen sie vom ferneren Nachsetzen der Spanier ab, lösten sich von den Schweizern und ordneten sich aufs Neue, um den Kampf mit ihren gefürchteten Gegnern anzunehmen. Diese, ihrer Gewohnheit gemäß, ließen sich zuvor aufs Knie nieder, beteten zu Gott um Sieg, und schritten dann zum Angriff vor.\*\*\*) Ihnen war der tapfere Pescara entgegengeeilt, sie mit kräftigen Worten zu Ausdauer und zum Muth anfeuernd.\*\*\*) Er mahnte sie, jetzt nicht abzulassen und nur immer nachzudrücken; er rühmte, wie Frundsberg seither in allen Kriegen große Ehre eingelegt und wie er jetzt die allergrößte Victoria erlangen und ein glücklich Ende machen könne. — Auch Bourbon schloß sich dem deutschen Haufen an. — Es war eine unheimliche Stille; kein Schlachtruf erscholl, kein lautes „Her! Her!“, womit die Landsknechte sonst stets den Angriff begleiteten; stumm und geschlossen gingen sich die beiden von gefällten Speeren starrenden Massen entgegen. Als man einander auf Büchschuß-Weite genakt, trat Georg Langemantel hervor und forderte Herrn Georg von Frundsberg oder Herrn Marx von Embs zum Zweikampf heraus. Doch noch ehe er Antwort erhalten, streckten ihn als einen Landverrätther schon die Kugeln der Hakenschützen nieder; die Knechte hieben ihm den Arm mit der Schiene und den goldenen Fingerreifen ab und führten ihn als Siegeszeichen mit. Nun ging es gegen den hellen Haufen der Schwarzen an. Deutsche standen hier gegen Deutsche,

\*) Sandoval.

\*\*) Sandoval und Sepulveda: Historia de Bello in Italia per annos XV. et confectio ab Aegidio Albornatio. Bonon 1559.

\*\*\*) P. Jovius.

wie ja seither so unendlich oft in der Kriegsgeschichte; beide Theile fochten mit hohem Muthes als ihres Vaterlandes ächte Söhne. Lange schwankte der Sieg. Die Bewegung des einen deutschen Regiments unter Marx Sittich von Embs, welche dieser auf Frundsberg's Anordnung ausführte und durch welche die Schwarzen in die Mitte genommen wurden, entschied endlich die blutige Tagesfahrt. Alte Schlachtberichte sagen, Frundsberg habe die Schwarzen „wie mit einer Zange“ angepackt.\*) — Das Volkslied von der Schlacht von Pavia verweilt begreiflicherweise bei diesem Kampf zwischen den deutschen Knechten mit besonderem Nachdruck. Die Schilderung ist interessant namentlich auch wegen der Wichtigkeit, die sie dem „Geschütz“ d. h. den Haikenschützen beimißt.

Valtein Kopp war auch darpei  
mit manchem guten schützen,  
dazu mancher frummer landsknecht,  
nach eren tat er's nutzen.  
Das Handgeschütz hat er gar bei im  
mit samt seinen knechten:  
schießt drein, schießt drein, ir frumen Landsknecht,  
gar ritterlich wöll wir fechten! —

Herr Jörg (Frundsberg) schrei Valtein Koppen an,  
sol im das geschütz her pringen.  
Welte Kop tat wie ein erlich man  
und sich nit lang besinnen;  
er fürts daher mit ganzer macht,  
ganz wol tet er sich rüsten.  
Wir schuffen all zu halben man,\*\*)  
ward den Franzosen verdrießen.

Herr Jörg, ein edler ritter fest,  
stand da mit seiner helleparten.  
er sprach: es kummen uns fremde gest,  
derselben wöll wir warten!  
Gegen im zog der Langemantel daher:  
Herr Jörg, verstich dich eben,  
du mußt hie mein gfangner sein,  
ob du wilt fristen dein leben!

Herr Jörg sprach: muß ich dein gfangner sein,  
oder kost es mich mein leben,  
so hab ich getrunken des kühlen wein,  
mein leib will ich dir nicht aufgeben.

\*) Reifner.

\*\*\*) d. h. „Wir richteten die Büchsen auf halbe Mannshöhe.“

ich hab so manichen Landsknecht frisch,  
 sten da in iren halben hosen.  
 stecht drein, stecht drein, ir frumen Landsknecht,  
 das seind die rechten Franzosen!

Selten wohl ist eine Entscheidung blutiger gefallen. Mit dem Anführer, dem Grafen von Suffolk, waren der junge Franz von Lothringen, die Grafen von Schomberg, Nassau, die Herren von Bünau und fünfzig deutsche Edelleute geblieben. Fast der ganze Haufen der Schwarzen erlag mit ihnen dem Schwerte der Sieger. Nur wenige entgingen dem Tode und geriethen in Gefangenschaft.\*) So ging eine der ältesten und berühmtesten Kriegsbanden zu Grunde und deckte mit ihren noch im Tode trotzig scheinenden Leibern die Wahlstatt. Pescara wurde bei diesem Kampfe verwundet; kaum noch athmend zog man ihn unter dem Pferde hervor; eine Kugel war ihm durch den Harnisch in die Brust gedrungen, doch mit so abgeschwächter Kraft, daß die Haut sie festgehalten hatte; sobald als irgend möglich, nahm er wieder Theil an der Schlacht.\*\*) Diese wurde jetzt, namentlich für die nun mit allen ihren Haufen fliehenden Schweizer, fürchterlich. Denn sobald Leyva, der von seinem Krankensessel auf dem Wall der Citadelle aus dem Gange der Schlacht aufmerksam gefolgt war\*\*\*), den beginnenden Rückzug der französischen Flügel erkannt, hatte er aus der Porta nuova und dem Thor der Citadelle gleichzeitig sehr lebhaft Ausfälle gemacht, †) die ihn beengenden Schanzen gestürmt. Bussy d'Amboise über den Haufen geworfen und war in den Park gedrungen. Kaspar von Frundsberg, Graf Lodron und Sebastian Schärtlin standen im ersten Gliede der avancirenden Landsknechte, welche die Franzosen nun dem von Norden her vorrückenden Landsknechtshaufen des siegreichen Georg von Frundsberg entgegentrieben.††) Ein Detachement hatte Leyva auch gegen die von den Franzosen oberhalb der Stadt angelegte Ticinobrücke gesendet und sie zerstören lassen; bald hatten die Fliehenden nur noch die Wahl, wessen Gnade sie anrufen sollten, die des hochgeschwollenen Tessins, †††) oder die der Garnison von Pavia; denn auf diese, durch monatelange Entbehrungen bis zur Wuth gereizten deutschen Truppen stießen überall die fliehenden Schaaren der Schweizer und der Argoulets — kann man sich wundern, daß ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet wurde und daß das Würgen

\*) Es ist keiner davongekommen,  
 Erschlagen oder gefangen genommen.“ (Lied von Pavia.)

\*\*) Sandoval.

\*\*\*) Sandoval.

†) Jovius.

††) Guicciardini, Reissner und Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Sebast. Schärtlein von Burtenbach. Frankfurt 1770.

†††) Sandoval.

Grenzboten III. 1874.

und Morden erst spät am Nachmittag sein Ende fand!? Leyva selbst leitete den Ausfall von einer Tragbahre aus und wurde auf dieser verwundet. Gegen 5000 Schweizer und Franzosen waren schon im Strome und auf der Flucht umgekommen, als die Spanier und Frundsberg's Knechte das französische Lager erreichten, wo ihnen Leyva's Truppen nur wenig Beute übrig gelassen. \*) Gefättigt von Blutvergießen verkündeten sie jetzt „guten Krieg“, und es ist ein schöner Zug deutschen Sinnes, den der Schweizer Geschichtsschreiber Stettler aufbewahrt hat, daß die Knechte Frundsberg's den besiegten Eidgenossen „ein entzündetes Feuerlein natürlicher Zuneigung blicken ließen“, d. h. ihnen landsmannschaftlich Frieden und Lebenszusicherung zuschrieten. In den Liedern von der Schlacht von Pavia haben sie ihnen freilich auch manches Hohnwort nachgerufen, das nicht eben säuberlich klingt, doch gewiß recht von Herzen kam:

Schweizer, du sch . . . st ein dreck auf d'nas  
 und fünfzehn in knebelparte;  
 ich mein, wir haben dich bar bezalt  
 zu Pavia im tiergarten!  
 du sprichst, ich berüm mich eigener schand,  
 das ist warlich erlogen.  
 du hast den Franzos verloren leut und land  
 pist schendlich von im geflochen!

Aber auch dies Lied endet bescheiden und versöhnlich mit dem Ausruf  
 Allein Got die er!

## Bur innern Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens.

Aus dem Elsaß. Anfang Juli.

Elsaß-Lothringen ist dem deutschen Reich einverleibt mit Gewalt und wider den Willen seiner Bewohner. Darüber hat man sich in Deutschland im Ernst niemals Täuschungen hingeeben. Und auch das hat man von Anfang an eingesehen, daß der politische Proceß, der die „innere Wiedergewinnung“ herbeiführen wird, nach Lage der Dinge nur langsam vorwärtsgehen kann. Es ist deshalb auch im Grunde eine unnütze Mühe, sich den etwaigen Gang dieses Proceßes vor Augen zu malen und annähernd auszurechnen, von welchem Zeitpunkt an er als gewonnen betrachtet werden

\*) Frundsberg's Schlachtbericht. (Formayr: Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. 1850.)